



„Wir sitzen wie ein Drache auf einem Goldschatz“

Der Gründer der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, Thomas Le Blanc, erläutert den Nachrichten aus der Chemie, wie er Unternehmen mit Science-Fiction zu Innovationen verhelfen will.

◆ *Nachrichten aus der Chemie:* Sie bieten Science-Fiction als Ideenpool für neue Produkte und Techniken. Wie kamen Sie dazu?

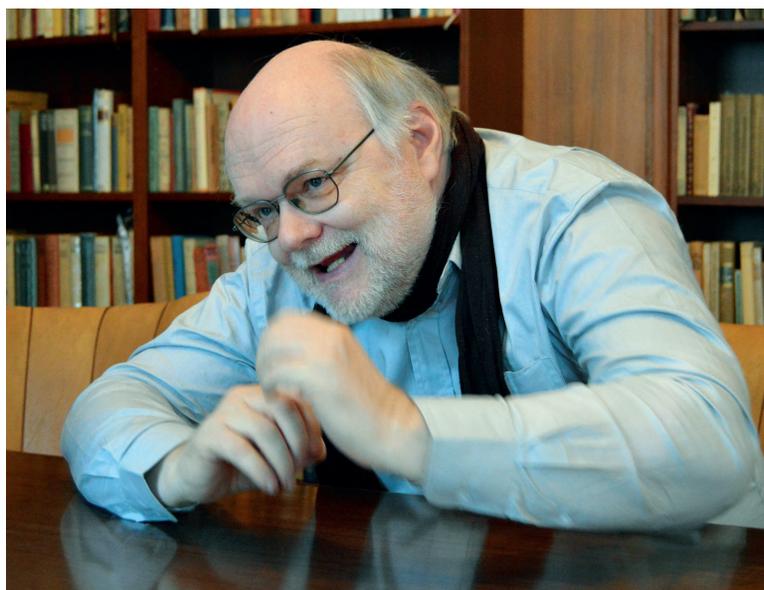
Thomas Le Blanc: Das hängt mit meiner Person zusammen. Ich habe Naturwissenschaften studiert, aber die meiste Zeit meines Lebens im geisteswissenschaftlichen Bereich verbracht: Ich habe als Journalist gearbeitet, als Schriftsteller, als Verlagslektor. Und habe über Science-Fiction oder Fantastik geschrieben. Damit war ich immer schon Wanderer zwischen den Welten Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft.

Nachrichten: Aber ist Literatur, die mit einer fernen Zukunft zu tun hat, nicht Spinnerei?

Le Blanc: Natürlich gibt es in der Literatur auch abstruse Weltraumimperien, aber der wesentlich größere Teil, der spannendere Teil handelt von IT, Robotik und Medizintechnik, es geht um Gentechnik, Nanotechnologie, Mobilität, das Haus der Zukunft. Literatur, die vor 20, 30, 40 Jahren geschrieben wurde, ist teilweise heute schon umsetzbar.

Nachrichten: Und was davon bieten Sie Unternehmen an?

Le Blanc: Wir geben zusätzlichen Input. Wir sitzen wie ein Drache auf einem Goldschatz, auf einem riesigen Schatz von Ideen, und diese Ideen bieten wir den Unternehmen an. Nicht, weil wir glauben, dass alle Ideen funktionieren oder wir die einzigen sind, die gute Ideen haben, sondern zusätzlich. Die Innovationszyklen sind heute



Thomas Le Blanc erzählt in der Phantastischen Bibliothek von seiner Zusammenarbeit mit Chemieunternehmen: „Ich bin dort der Alien.“

Fotos: Eliza Leusmann

so kurz. Also fragen sich die Unternehmen, wo sie neue Ideen her bekommen – die sind alle bei uns im Haus.

Fahren wir künftig noch Auto?

◆ *Nachrichten:* Welche Ideen sind für Ihre Kunden interessant?

Le Blanc: Die meisten interessiert, wie die Welt in 30 Jahren aussieht. Dabei ist die Frage nicht, welche Batterie wir haben, sondern ob wir überhaupt noch Auto fahren. Und die Firmen wollen wissen, wie die Menschen mit neuen Techniken umgehen, ob sie ihre Produkte verkaufen können. Man kann eine noch so tolle Idee haben, wenn das Produkt irgendwie klebrig, eklig, stinkig ist, dann will es keiner.

Nachrichten: Wie kamen die Unternehmen zu Ihnen?

Le Blanc: Wir bekamen Kontakt zum Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, DLR, und haben eine Studie zur terrestrischen Mobilität gemacht, darüber wie die Welt in Zukunft aussieht – beim Verkehr auf dem Boden, im Wasser, unter der Erde.

Nachrichten: Beim DLR denke ich sofort an Raumfahrt.

Le Blanc: Die haben auch Abteilungen für Verkehrstechnik. Für uns war wichtig, ein Referenzprojekt zu bekommen. Wir haben etwas mehr als ein Jahr an dieser Studie gearbeitet mit mehreren Treffen und Workshops. Das war eine sehr schöne Zusammenarbeit. Von deren Seite kamen die Realitätsfragen, während wir die Science-Fiction beschrieben.





Thomas Le Blanc führt gerne Gäste – hier Nachrichten-Redakteurin Frauke Zbikowski – durch die Bibliothek, die mehrere Etagen eines Hauses in Wetzlar einnimmt.

Nachrichten: Damit konnten Sie weitere Kunden gewinnen?

Le Blanc: Wir gaben dem Modell den Namen „Future Life“ und schrieben in der Folgezeit Unternehmen an und erklärten es.

Nachrichten: Wie war die Resonanz?

Le Blanc: Ein paar freundliche Absagen. Viele haben gar nicht geantwortet. Ein schöner Brief, über den wir uns sehr gefreut haben, kam von B. Braun Melsungen, von Ludwig Georg Braun persönlich. Der konnte unser Produkt für seine Firma zwar nicht gebrauchen, fand es aber so toll, dass er ein Sponsoring machte.

Nachrichten: Und dann?

Le Blanc: Passierte zunächst wieder nichts. Aber wir waren hart-

näckig, haben unsere Werbestrategie umgestellt, die Briefe anders formuliert. Ich habe an die Innovationsabteilung geschrieben, die Verantwortlichen persönlich angesprochen. Und dann hat es irgendwann „klick“ gemacht.

Nachrichten: Woran lag das?

Le Blanc: Ich weiß heute immer noch nicht so genau, womit es zusammenhängt. Vor drei Jahren stand in der „Technology Review“ ein Artikel über uns, der war sicher wichtig. Aber die Industrie hätte ja gar nicht auf diesen Artikel reagiert, wenn sie sich nicht für ungewöhnliche Wege hätte öffnen müssen. Von diesem Zeitpunkt an war das ein Selbstläufer. Die Firmen haben nicht nur angerufen und mich eingeladen. Firmenvertreter waren auch hier und haben sich unsere Bibliothek angesehen.

Nachrichten: Wie haben die Unternehmen auf Ihre Bibliothek reagiert?

Le Blanc: Die Verantwortlichen haben meine Begeisterung mitbekommen. Ich wurde zu Vorträgen und Tagungen eingeladen, zum Beispiel nach Hanau zur Nanotechnologietagung des hessischen Wirtschaftsministeriums. Und jedes Mal sagten mir Firmenvertreter „Das war ja ein toller Vortrag. Hier ist meine Karte. Wann darf ich vorbeikommen?“

Nachrichten: Eine Dienstleistung wie Ihre ist sonst nicht zu haben?

Le Blanc: Aus solchen Geschichten Ideen entnehmen kann in ganz Europa keiner außer uns, weil keiner so eine große Science-Fiction-Bibliothek hat.

Eine Datenbank für Future Life

◆ **Nachrichten:** Gibt es bei Ihnen eine Datenbank mit Ideen aus der Science-Fiction-Literatur?

Le Blanc: Klar, wir müssen ja das, was wir lesen, sortieren.

Nachrichten: Wer ist wir?

Le Blanc: Ich selber lese weniger, sondern krame mehr in meinem Gedächtnis nach dem, was ich schon gelesen habe. Aber ich habe zwei Mitarbeiterinnen: Eine Ger-

manistin und eine Biologin. Die lesen, wenn wir grade keinen Forschungsauftrag haben, als Vorbereitung für Seminare und Vorträge. Dazu setzen wir auch wissenschaftliche Praktikanten ein.

Nachrichten: Wie gehen Sie beim Lesen vor?

Le Blanc: Wir fragen uns: Welche Technologie steckt in dieser Geschichte drin? Wie ist das benannt, wie tief ist es beschrieben? Wie detailliert? Und das Allerwichtigste dabei: Wie gehen die Menschen damit um? Akzeptieren sie eine Technik oder macht sie ihnen Angst? Oder ist sie gefährlich? Wir ordnen dann das Gelesene nach Ideen, erst nach Überbegriffen, etwa Mobilität, und dann nach Unterthemen, wie Batterie, Motor, Technik.

Von Ideen zum Szenario

◆ **Nachrichten:** Wie werten Sie die Datenbank dann aus?

Le Blanc: Wir versuchen, die Daten zusammenzufassen. Es gibt noch ein paar Felder mit Querbeziehungen zu anderer Literatur, wenn in einem anderen Roman Ähnliches beschrieben ist oder genau das Gegenteil. Wenn wir einen Auftrag haben oder ich einen Vortrag halten soll, dann entwickeln wir ein Szenario. Ich schaue dann: Gibt es Dinge, die häufig vorkommen, bei denen sich alle Autoren einig sind? Kann ich Muster entdecken? Ich verlasse mich auf die Autoren: Wenn die nicht gut wären, würden die Leute die Romane nicht kaufen. Der Leser muss ja das Gefühl haben, dass das, was der Autor beschreibt, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eintreten kann.

Nachrichten: Ein Science-Fiction-Roman für Ihre Datenbank darf also nicht komplett absurd sein?

Le Blanc: Genau. Wir haben noch so ein paar Regeln. Magie etwa darf keine Rolle spielen. Es gibt aber eine Ausnahme: Wenn es um Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens geht, wie bei Migration. An dieser Stelle würden wir in

Randbereichen Fantasyromane hinzuziehen, in denen Leute in eine Gesellschaft migrieren.

Nachrichten: *In den Unternehmensprojekten greifen Sie dann auf Ihre Datenbank zurück?*

Le Blanc: Da gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder rufen wir „Hurra, wir haben schon etwas dazu!“ So dass ich im Erstgespräch bei der Firma spontan ein Beispiel nennen kann. Oder – so war das, als das hessische Wirtschaftsministerium wegen der Nanotechnologie auf uns zukam – ich muss erst nachdenken. Zwei Tage später habe ich einen Vortrag zugesagt. Bei der Vorbereitung merkte ich, dass ich auch eine Studie liefern konnte. Als ich mit der Studie fertig war, hätte ich noch mal 100 Seiten schreiben können.

Auf den Umbruch vorbereiten

◆ **Nachrichten:** *Welche branchenübergreifenden Themen behandeln Sie?*

Le Blanc: Für Unternehmen ist es von zentraler Bedeutung, sich dem Thema Disruptionen zu stellen.

Nachrichten: *Disruption ist ein starker gesellschaftlicher Umbruch?*

Le Blanc: Das muss nicht gesellschaftlich sein, das kann auch technologisch sein: Es passiert etwas Unvorhergesehenes, eine Störung. Eine Disruption war, als die Bundesregierung entschied, die Atomkraftwerke auszuschalten. In dem Augenblick kippte das Geschäftsmodell von RWE und Eon. Die waren nicht darauf vorbereitet.

Nachrichten: *Aber es gibt doch genügend Trendforscher, oder?*

Le Blanc: Die Versuche, anhand von Trends oder Megatrends die Zukunft vorherzusagen, scheitern in den meisten Fällen, weil Unternehmen, die sich darauf verlassen, nicht das Handwerkszeug haben, um bei ei-

◆ DIE PHANTASTISCHE BIBLIOTHEK

- » Die Phantastische Bibliothek in Wetzlar ist eine Sammlung von Science-Fiction- und Fantasy-Literatur mit einem Buchbestand von über 260 000 Titeln.
- » Die Bibliothek versteht sich als Kultur-, Wissenschafts- und Bildungsinstitution und ist öffentlich zugänglich.
- » Thomas Le Blanc, ursprünglich Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik, gründete die Bibliothek im Jahr 1987, zwei Jahre später wurde sie eröffnet. Heute ist er Vorstand der Bibliothek.
- » Die Methode, mit Science-Fiction-Literatur Ideen für die Lösung technischer und naturwissenschaftlicher Probleme zu finden, wendet Le Blanc seit dem Jahr 2003 an. Pilotprojekt war eine Studie über Verkehrssysteme der Zukunft für das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt.
- » www.phantastik.eu

 **SHIMADZU**
Excellence in Science



Tri-Light

Flüssige und feste Proben, weite Anwendungsfelder: drei Spektralbereiche (UV, VIS und NIR) deckt das neue Spektrophotometer UV-3600 Plus durch drei Detektoren ab (PMT, InGaAs, PbS).

- **Höchste Empfindlichkeit**
im gesamten Wellenlängenbereich von 185 - 3.300 nm
- **Hohe Auflösung und extrem geringes Streulicht**
durch das Hochleistungs-Doppelmonochromator-System
- **Vielseitige Anwendungen**
von Grundlagen- bis Hochleistungsforschung
- **Vollständiges Zubehörprogramm**
eröffnet erweiterte Anwendungen

www.shimadzu.de



ner Disruption schnell zu reagieren. Eine Chemiefirma, die Gummi für Gummireifen entwickelt, habe ich mal gefragt, ob sie sich darauf vorbereitet hätte, dass es irgendwann keine Autos mehr gibt. Innovation hieß dort aber nur, ein paar Cent in der Produktion zu sparen. Kleine Firmen reagieren da übrigens viel mobiler.

Mut machen, kreativer zu sein

◆ *Nachrichten:* Ist also ein Teil dessen, was sich die Unternehmen von Ihnen versprechen, dass Sie die Unternehmen darauf vorbereiten, mit Disruptionen umzugehen?

Le Blanc: Also zumindest, dass wir Mut zur Kreativität machen. Wir sind ja nicht dazu da, Unternehmen zu beraten in dem Sinn, dass wir ihnen sagen, was sie machen sollen, das wäre großwahn-sinnig.

Nachrichten: Können sich auch die kleinen und mittleren Unternehmen Ihre Beratung leisten?

Le Blanc: Ja, natürlich. Wie teuer wir sind, hängt davon ab, ob wir etwas in der Datenbank haben oder auf etwas zurückgreifen können. Deshalb ist es auch nie so, dass wir bei einem Unternehmen mit einem riesigen Forschungsauftrag anfan-

gen. Sondern ich halte zuerst vor – sagen wir mal 20 Chemikern – einen Vortrag. Es bringt nämlich nichts, wenn ich eine Studie erarbeite, mit der sich keiner ernsthaft auseinandersetzt, weil er unsere Methode nicht als seriös ansieht.

Nachrichten: Was sind denn Themen, die Chemieunternehmen interessieren?

Le Blanc: Also im Moment ist der Schwerpunkt Nanotechnologie. Die ist ja nichts anderes als Chemie. Dann geht es um biologisch-medizinische Themen, um Pharmazie. Insgesamt geht es um Produkte, für die man bestimmte chemische Materialien oder Oberflächen braucht. Ein Beispiel ist das smart home, in dem die Tapete gleichzeitig ein Display sein soll. Aber dazu benötige ich bestimmte Materialien, und darüber muss sich die Chemie Gedanken machen.

Von der Bibliothek ins Labor

◆ *Nachrichten:* Wie bringen Sie die Ideen zur Chemie?

Le Blanc: Wenn ich die Laborchemiker überzeugen kann, dann machen wir als nächstes ein Seminar über einen ganzen Tag, schreiben Geschichten zusammen und lernen uns und die eigene Kreativität besser kennen, und dann entsteht eine Partnerschaft.

Oder ein Unternehmen nimmt mich in die Brainstormingrunde mit rein. Ich bin dort der Alien. Ich verstehe nichts von dem Thema, weil ich kein Chemiker bin, schon gar nicht in dem Fach, um das es da gerade geht. Ich bin dann der, der fragt: Wieso ist das so? Muss das so sein? Und muss das so bleiben? Also jemand, der richtig nervt. Ich sehe ein Problem immer von der Nutzerseite her. Und die Beziehungen, die ich so zur realen Welt herstelle, sind dann wiederum interessant für das Unternehmen.

Nachrichten: Das Produkt, das Sie anbieten, ist die Fantasie, die in der Science-Fiction-Literatur steckt, die Sie in ihrem Kopf haben, und die Verbindung dieser Fantasie mit der Welt?

Le Blanc: Wir lesen Literatur, und dann erstellen wir ein Szenario daraus. Das ist die rezeptive Seite. Aber wir haben auch die andere Seite: Wir rufen eine Gruppe von etwa 50 Schriftstellern drei Mal im Jahr auf, Geschichten zu schreiben. Es geht darum, zu einem Thema, das ich vorgebe, etwas Verrücktes zu schreiben. Und in diese völlig freien Ideen mische ich Fragen, die bei unseren Firmen auftauchen.

Lotoseffekt statt Seife?

◆ *Nachrichten:* Wie setzen Sie die Geschichten ein?

Le Blanc: Vor eineinhalb Jahren wollte die Vereinigung der Seifen-, Parfüm- und Waschmittelfachleute Sepawa seine hessische Jahrestagung ein bisschen anders aufbauen. Dafür gestalteten wir einen literarischen Vorabend, und in der Haupttagung lasen wir zwischen den Vorträgen kleine Geschichten vor. Dafür bat ich die Autoren, Sauberkeit, Parfüm, Geruch in fantastische Literatur reinzubringen. Und ich hielt einen Vortrag „Wie sauber ist die Zukunft?“ Ich kam darauf, dass es in einem benannten Raumschiff ja ziemlich stinken muss. Wie wird das Raumschiff gesäubert? Oder wird es – da kommen wir auf Nanotechnologie und den Lotoseffekt – gar nicht mehr dreckig? Dann brauchen wir die Branche nicht mehr zum Säubern, sondern zum Herstellen passender Werkstoffe für die Wände und Böden.

Nachrichten: Wie muss jemand drauf sein, der Science-Fiction-Geschichten aus dem Ärmel schüttelt?

Le Blanc: Die müssen einfach sagen, „Spinnen ist was Tolles!“ Nur mit Fantasie kann man diese Welt ändern, Neues erdenken. Science-Fiction ist radikal. Radikalität ist das, was in vielen Fällen den Innovations- oder Forschungsabteilungen der Firmen fehlt.

Mit Thomas Le Blanc sprachen die Nachrichten-Redakteurinnen **Maren Bulmahn** und **Frauke Zbikowski**.

GDCh-Kurs
Einführung in die Medizinische Chemie
 Grundlagen der Wirkstoffentwicklung (169/15)
 21. – 25. September 2015, Bonn
 Leitung: Prof. Dr. Michael Wiese

Highlights:
 Rezeptortypen und Funktionen
 Arzneistoffwirkungen
 Arzneistoffmetabolismus
 Pharmakokinetik

Anmeldung/Information:
 Tel.: 069/7917-291
 E-Mail: fb@gdch.de
 www.gdch.de/fortbildung